

10/11. November 1923
Merkel
Wien III., Favoritengasse 102

B. b. b.

10. Jahrgang.

1. Heft.

Blätter für Naturkunde und Naturschutz



In Verbindung mit dem Österreichischen Lehrerverein für Naturkunde und der Fachstelle für Naturkunde i. D. (des Österreichischen Heimatschutzverbandes) herausgegeben vom

Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

Fernsprecher Nr. 66.267.
Postsparkassenerlag Nr. 87.955. Wien, im Jänner 1923.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 1., Ballnerstraße 8.

Bezugspreis: 9000 K, für Mitglieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, der österr. Landesvereine für Heimatschutz, des österr. Vereines Naturschutzpark, der Zool.-botan. Ges. in Wien, der Gartenbau-Gesellschaft, der Freien Vereinigung z. Schutze d. Weidwerkes und des Vereines für Volkshunde 6000 K, Mitglieder des österr. Lehrervereines für Naturkunde erhalten die „Blätter“ als Vereinsgabe. Einzelheft 1500 K.

Gutenstein.

Von Dr. Franz Lafner.

Nicht von Friedrich dem Schönen, dem römisch-deutschen Kaiser will ich sprechen, der sich nach einem tatenreichen, von Streit und Kampf erfüllten Leben, ein müder Löwe, nach seiner waldumrauchten Beste im Tale der Piesting zurückgezogen und hier sein überreiches Leben beschlossen hat. Nicht von unserem Ferdinand Maximilian will ich sprechen, der, verdüsterten Gemütes und von bösen Wahnvorstellungen verfolgt, rastlos die Täler und Höhen seines geliebten Gutenstein durchwanderte und auf dem steilen Gottesacker an der Flanke des Mariahilfsberges seine letzte Ruhestätte gefunden. Wenn ich in dieser Umwelt Berg und Wald durchstreifte und in dem großen Buche der Natur las, da kamen mir stets die Geschichte der Menschen, die Lebensschicksale der Einzelnen so wichtig vor, daß ich ihrer oft vergaß. Gestützt auf die bescheidenen Kenntnisse, die ich mir durch vielfähriges Studium der Geschichte unserer Erde zu eigen gemacht habe, vertiefte ich mich auf meinen Wanderungen stets in das Werden der vielgestaltigen Bergwelt, in das vieltausendjährige Naturgeschehen, das Berge aufgerührt, Täler und Gräben aufgerissen und das Relief geschaffen hat, das heute, von einer sorglosen Vegetationsdecke unkleidet, in lichtigem Grün prangend, belebt von den Siedlungen emsig schaffender Menschen, unser schönheitsdurstiges Auge entzückt und alljährlich Tausende armer Menschenkinder, die im Dunste der großen Städte husten und werken, mit Macht heranlockt in ihr grünes Gewirre und gnädig emporzieht zu

den stolzen, lichtumflossenen Höhen der Bergwelt. Die wahre Trösterin ist und bleibt die Natur, die milden Balsam in unser wundes Herz träufelt, es von seinen Schmerzen genesen macht, uns Labjal bietet und jene Kräfte stählt, deren wir zum Kampfe mit den Widrigkeiten des Lebens benötigen. Das habe ich in der Bergwelt um Gutenstein tausendfältig bestätigt gefunden.

Auch hier, im Flußgebiete der Piesting drängen sich jedem denkenden Wanderer die Fragen aller Fragen auf: Wie ist das alles geworden? Woher die Berge, woher der Stoff, aus dem sie geformt? Welche Kräfte waren da tätig? — Unsere Berge sind Kalk. Kalk setzt das mächtige Massiv des Schneeberges, den langen Rücken der Dürrwand, den Schober- und Hütberg, den Neufogel und Unterberg und all die kleineren Gipfel und Kuppen der Umwelt Gutensteins zusammen, Kalk und Kalk, soweit man schaut! Vor langer Zeit, zur Zeit des tiefen Mittelalters unserer Erde, in der Zeit der Trias, wogte ein mächtiges Meer, das die Geologen *Thetys* genannt haben, über unserem Gebiete, und kalkbildende Tiere und Pflanzen des Meeres waren es, deren Reste zu Boden fielen und im Laufe ungezählter Zeiträume in mannigfaltigen Schichten eine mächtige Kalkdecke bildeten. Langsam flossen die Wasser des Meeres ab, die Decke blieb, aber wie nichts Bestand hat, so wurde auch diese durch eine später erfolgte Auffaltung, durch Pressungen und Stauungen im Erdinnern gebrochen, verschoben und umgelegt, Partien sanken in die Tiefe, und so wurde jenes Gewirre von gestörten Schichten geschaffen, das an steilen, vegetationsfreien Felswänden heute noch die Aufmerksamkeit des Bergwanderers fesselt. Dann griffen die kosmischen Kräfte der Natur ein: Die Atmosphärien, Wasser und Luft, Regen, Schnee, Eis, der Wind, wie auch der Wechsel der Temperaturen. Diese unermüdliche, nie aussehende Arbeit, durch ungezählte Zeiträume fortgesetzt, nagte an der Oberfläche des Gesteins. Härtere Massen leisteten nach Kräften Widerstand, während die weichen abgetragen, durch Wasser fortgeschwemmt und in den Tiefen abgesetzt wurden. So türmten sich Berge auf, rissen Täler und Schluchten ein, die Quellen der Berge schufen sich geordnete Läufe, die Flüsse tragen jahraus jahrein den Schutt in die Ebene hinaus, der von den Bergen abbröckelt, diese stets verkleinernd und niedriger machend. Denn unsere Berge waren einst viel mächtiger, als heute und die Umwelt, die wir heute von der Höhe eines Gipfels schauen, stellt nur ein Durcheinander von Ruinen dar, bescheidene Überreste einer längst verflorenen Pracht einer stolzen Bergwelt. Allmählig überzog eine dichte Vegetationsdecke die Flanken der Berge und die Gründe der Täler, das Gestein teils schützend, teils aber durch das Eindringen des Wurzelgeflechtes lockern und zerstörend.

So sind — soweit wenige Worte dieses große und gewaltige Zeiträume in Anspruch nehmende Naturgeschehen vor Augen zu bringen imstande sind — unsere Berge geworden und wir wollen festhalten, daß es die Erdperiode der *Trias* gewesen, in die wir die erste Bildung unserer Bergwelt zu setzen haben. In diesem langen Zeitabschnitte blieb

aber nicht alles, wie es von Beginn her war. Die Wasser stiegen und sanken, es gab Tief- und Seichtwasserbildungen, die Abfäße waren teils tonig und mergelig, an den Küsten lagerte sich Sand ab, der sich später zu Sandstein verfestigte, und so gab es zu gleicher Zeit verschiedene Bildungen, wie es zu verschiedenen Zeiten gleichgeartete Ablagerungen gab, die nach ihrer Schichtenfolge auf das Alter der Bildungen schließen lassen. So baut sich die Trias in verschiedenen Horizonten auf, bestehend aus oft mächtigen Bänken, oft nur aus dünnen Platten und Schnüren, oft massig ohne jede Schichtung. Ihre Altersbestimmung erleichtern meist die kalkigen Überreste von Meerestieren und Pflanzen, welche an gewisse Horizonte gebunden sind, freilich oft in schlechtester Erhaltung, die es nur dem Mikroskope des Fachmannes ermöglicht, ihre wahre Natur festzustellen.

Den untersten Horizont unserer Trias bilden die Werfener Schichten, eine Flachseebildung, bestehend aus bunten, meist roten, glimmerreichen Tonen, Mergeln und Sandsteinen. Sie treten an den großen Störungslinien des Kalkgebirges zu Tage, so an der Bruchzone Gutenstein — Furt — Altemarkt. Einen schönen Aufschluß bietet die von Gutenstein in das Tal der Längapießting führende Straße gegenüber der Lohmühle in Gutenstein, wo die roten Werfener Schiefer in steilem Winkel zum Mariahilfsberg aufsteigen, auf dessen vom Markte zur Wallfahrtskirche ansteigender Waldstraße die Schichtköpfe auffallend zu Tage treten. Auch in dem vom Tale in der Richtung der genannten Störungslinie zum Etzchenbauer hinaufführenden Graben und der oberhalb des Waldes gelegenen Wiese steht Werfener Schiefer an.

Auf den Werfener Schichten baut sich nun ein ungeheures Massiv von Kalken auf. „Alpenkalk“ nannte man sie schlechtweg, eine scheinbar ungegliederte und ungliederbare Masse, deren Natur und Alter erforscht zu haben das unvergängliche Verdienst des österreichischen Geologen Franz von Hauer ist, dessen Lebensarbeit der Entwirrung der Rätsel galt, die sich hinter den tauben Felsen unserer Berge bargen. Auf den Werfener Schiefeln liegen zunächst dunkle Kalk auf, von weißen Kalkpatadern reichlich durchzest, die Franz v. Hauer geradezu „Gutensteinerkalk“ benannt hat wegen des häufigen Vorkommens in diesem Gebiete. Ein guter Aufschluß findet sich nächst der Lohmühle über den oberwähnten Werfener Schiefeln wie auch in der Vorbergasse am Fuße des dort steilabfallenden Felsens. Die höheren Horizonte der Trias, die Neiflinger- und Opponitzerkalk, sind spärlich vertreten, dagegen bauen sich mächtig der Hauptdolomit und der hellgraue Dachsteinkalk auf, welcher letzterer z. B. die Massive des Gölle, den Gipfel, die Dürre Wand, die Hohewand und die Hohewandling zusammensetzt.

So herrscht die Trias als Königin weithin über Gutensteins bucklige Welt. Kaum daß sie da und dort auf ihren lustigen Höhen oder in tiefen, eingebetteten Mulden jüngere Bildungen duldet. Sie tut sich auf ihr hohes Alter viel zugute und ihr zähes Gestein wehrt sich mit

Macht der feindlichen Gewalten, die unverdrossen und beharrlich an ihrer Größe nagen, mit nie rastendem Zahn, mit nie erlahmender Kraft.

Und doch, die letzteren werden Sieger bleiben! Seht nur die Schutthalden an den steilen Wänden unserer Berge! Seht nur die Wildbäche, die nach langen Regengüssen zu Tale stürzen, mit trotzigem Ingrimm den Schutt vor sich herwälzen und hinaustragen ins flache Land! Seht die Klammern, die engen Schluchten, mit hohen, steilen Felswänden, die sich die Bäche gegraben im Laufe ungezählter Zeiträume und gerade im Gebiete von Gutenstein zum Studium ihrer Entstehung und ihres Wesens herausfordern, wie selten anderswo! Wer staunt nicht, wenn er im Weichbilde Gutensteins, unmittelbar nächst dem Markte, auf der „Langen Brücke“ steht, unter der die Steinapiesting dahineilt, in dem engen Felsenschlunde, zu dessen Häupten die alte Beste thronet? Auch die Längapiesting hat sich kurz vor ihrer Mündung in den „kalten Gang“ nächst der Lohmühle ein mächtiges Felsentor gegraben und der „kalte Gang“, der aus dem Klosterdale kommt, vereint mit Steinapiesting und Längapiesting hat auch noch eine Felsenenge zu passieren, ehe ihn das erweiterte Tal von Vorderbruck aufnimmt und ihm ermöglicht, nunmehr in sanftem Gefälle und in breiterem Bette seinem Ziele zuzueilen.

Jürrwahr: Saxa loquuntur! Die Steine sprechen; und sie sprechen eine sehr vernehuliche Sprache, nur mußt du deine Sinne darauf einstellen und zu lauschen verstehen. Und aus ihren Klüften klingt der ewige Gesang vom Werden, Wachsen und Vergehen. Horch nur hin, du wirst ihn hören!

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Kannibalismus im Tierreich. Eines schönen Sommertages machte mich mein Sohn auf zwei kämpfende Männchen des braunschwarzen Schneekäfers aufmerksam. Sie befanden sich auf einem Pflaumenbaumblatte und waren dem Augenmaße nach gleich an Größe und Stärke. Die Kampfwut war derart groß, daß wir das Blatt abbrechen und mit dem streitenden Paar auf ein Fensterbrett bringen konnten zu bequemer Beobachtung. Wir waren, nach irgend einer trüben Quelle, der Ansicht, daß diese Käfer sich hauptsächlich von Blattläusen nähren und erwarteten nun, daß der Besiegte sich kurzerhand entfernen werde und sahen mit Staunen, daß der Sieger nicht losließ, sondern den Gegner regelrecht mit fürchterlich anmutender Gier von den Kiefern an bis zum Leibesende auffraß, nur die beiden letzten Fühlerglieder und die $\frac{1}{2}$ Millimeter langen Enden der Flügeldecken übriglassend. Sodann erhob sich der Held und flog rüftig hinweg, trotzdem er doch ungefähr die seinem Körper gleiche Masse verzehrt hatte. Dr. Fr. Wallerzef.

Sonderbare Auseinandersetzung. Ende Juni d. J. fanden wir in dem herrlichen Seebachtale südlich Lunz, nächst dem Obersee, einen Alpenfakamander

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [1923_1](#)

Autor(en)/Author(s): Glaßner Franz

Artikel/Article: [Gutenstein 1-4](#)